

Für die Artenvielfalt: Hunderte Kommunen verzichten ganz oder teilweise auf chemische Pestizide



Abbildung 1

Blühende Flächen in Kommunen können viel zum Wohlbefinden der Bewohner beitragen. Verzichten die Kommunen auf Pestizide, profitieren auch Insekten und andere Tiere davon (Foto: Netzwerk Blühende Landschaft).

Der massive Einsatz von Pestiziden gilt als eine der zentralen Ursachen für den dramatischen Rückgang der heimischen Artenvielfalt. Nicht nur in der Landwirtschaft werden die Giftstoffe ausgebracht, sondern auch in Parkanlagen, auf Sport- und Spielplätzen, Straßenrändern und Privatgrundstücken. 2017 gelangten in Deutschland rund 39 Tonnen Glyphosat in private Gärten und Kleingärten. Doch immer mehr Städte und Gemeinden suchen nach Alternativen zu chemisch-synthetischen Pestiziden. 2013 hat der BUND das Projekt „Pestizidfreie Kommunen“ ins Leben gerufen, um Vertreter von Städten und Gemeinden bei der Umstellung auf alternative Formen der Schädlingsbekämpfung zu unterstützen. Am 1. Dezember 2017 veröffentlichte der Naturschutzverband eine interaktive Landkarte, auf der alle damals bekannten 90 pestizidfreien Kommunen aufgeführt und kurz charakterisiert wurden. Heute, gut ein Jahr später, hat sich diese Zahl verfünffacht: auf mehr als 460 Städte und Gemeinden.

„Diese Zahl bezieht sich nur auf diejenigen, die sich aktiv bei uns registrieren lassen. Vermutlich gibt es noch viele weitere Städte und Gemeinden, die ihrer Verantwortung für den Artenschutz nachkommen“, sagt Corinna Hölzel, Koordinatorin des BUND-Projekts „Pestizidfreie Kommune“. Eine systematische Erfassung erfolgte bislang nur in Sachsen: Von den 314 der 421 aller sächsischen Städte und Gemeinden, die auf die Anfrage des BUND-Landesverbandes antworteten, kommen 177 ganz oder teilweise ohne Pestizide aus. „Bayern steht mit 64 gemeldeten pestizidfreien Kommunen auch sehr gut da. Im Vergleich zu

(Monika Offenberger)

Bei der Pflege ihrer Grün- und Freiflächen setzen immer mehr Städte und Gemeinden auf Alternativen zu chemisch-synthetischen Pestiziden und tragen so zum Schutz heimischer Tiere und Pflanzen bei. Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) hat mehr als 460 Kommunen erfasst, die schon jetzt ganz oder teilweise auf Pestizide verzichten. Interessierte Kommunen können sich vom BUND bei der Planung und Umsetzung pestizidfreier Pflege- und Nutzungskonzepte beraten lassen.

anderen Bundesländern widmet Bayern diesem Problem besonders viel Aufmerksamkeit“, betont Corinna Hölzel und verweist auf das erfolgreiche Bürgerbegehren „Rettet die Bienen“.

„Pestizidfreie Kommune“ ist kein geschützter Begriff. „Wir haben uns bewusst gegen ein neues Logo mit strikten Auflagen entschieden. Denn auch der teilweise Verzicht auf die giftigen Chemikalien ist ein Schritt in die richtige Richtung“, betont Corinna Hölzel. Entsprechend heterogen ist das Engagement der einzelnen Städte und Gemeinden, wie einige Beispiele aus Bayern zeigen: In Garching bei München ist es Landwirten und Kleingärtnern mit Beschluss vom März 2018 untersagt, auf städtischen Pachtflächen Glyphosat auszubringen. Die Stadt selbst verzichtet schon seit 15 Jahren auf Pestizide und Insektizide. In Aichach beschloss der Stadtrat im Dezember 2017, den Einsatz von Glyphosat auf sämtlichen verpachteten städtischen Flächen zu untersagen. Wenn Pächter nicht freiwillig auf Glyphosat verzichten, sollen die Verträge bis 30.08.2019 gekündigt werden. In Augsburg ist Glyphosat auf städtischen Grünanlagen, in den Forsten und im Botanischen Garten tabu. Generell wird versucht, ohne Pestizide auszukommen; invasive Arten wie der Riesenbärenklau werden giftfrei entfernt. Auch die Gemeinde Gilching verzichtet seit 2011 auf Herbizide. Ausnahme: Friedhofswege. Diese sollen in Zukunft jedoch naturnäher gestaltet werden, breite Kieswege sind nicht mehr zeitgemäß. In neuen Pachtverträgen soll Pestizidverzicht verankert werden. Und der gesamte Bezirk Niederbayern beschloss im März 2018, auf den Einsatz von Glyphosat in nicht landwirtschaft-

lichen Betrieben und Thermalbädern zu verzichten. In der Landwirtschaft im Einflussbereich des Bezirks wird mittelfristig nach Alternativen gesucht.

Was tun, wenn auf dem Sportrasen Pilze wachsen? Wie schützt man den historischen Rosengarten gegen Blattläuse, Spinnmilben und Mehltau? Wie lassen sich Eichenprozessionsspinner und Buchsbaumzünsler giftfrei bekämpfen? Was hilft gegen invasive Arten wie Knöterich und Riesenbärenklau? Diese Fragen beschäftigen immer mehr Verantwortliche. „Wir geben nicht nur konkrete Tipps, sondern liefern auch Argumentationshilfen oder Beschlussvorlagen, die man in den Gemeinderat einbringen kann. Oftmals entscheiden sich die Verantwortlichen dann für weitere insektenfreundliche Projekte, zum Beispiel werden pflegeintensive Rasenflächen mit heimischem Saatgut in mehrjährige Blühwiesen umgewandelt“, berichtet Hölzel. Damit lassen sich langfristig Kosten einsparen, die man bei einer Umstellung anfangs für die Anschaffung spezieller Maschinen oder für zusätzliches Personal aufbringen muss.

Die größte Herausforderung für die Kommunen sei jedoch die öffentliche Akzeptanz durch die Bürgerinnen und Bürger, glaubt die Expertin: „Die Leute müssen sich erst daran gewöhnen, Löwenzahn, Wegerich und Wegwarte auf dem Kiesweg zu akzeptieren. Das erfordert Kommunikation und Überzeugungsarbeit.“ Anregungen und Hilfe können sich interessierte Kommunen beim BUND und seinen Regionalgruppen holen – bei einem persönlichen Treffen, am Telefon oder in Form von Flyern und Broschüren. Zudem plant der

BUND mit Unterstützung des Umweltbundesamtes eine Fachtagung zum Pestizidverzicht in Kommunen. Sie soll im Herbst 2019 in Dessau stattfinden.

Mehr

Eine interaktive Karte dokumentiert mehr als 460 Städte und Gemeinden, die ganz oder teilweise auf den Einsatz von Pestiziden verzichten: www.bund.net/pestizidfreie_kommune.

Ein Flyer fasst die wichtigsten Informationen über „Pestizidfreie Kommune“ zusammen: www.bund.net/fileadmin/user_upload_bund/publikationen/umweltgifte/umweltgifte_pestizidfreie_kommunen.pdf.

Die 20-seitige Broschüre „StadtNatur ohne Gift“ kann als pdf-Datei geladen oder in Printformat bestellt werden unter www.bund.net/service/publikationen/detail/publication/stadtnatur-ohne-gift-pestizidfreie-kommunen/.

Die Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen listet nichtchemische Verfahren zur Unkrautbekämpfung auf befestigten Flächen auf: www.landwirtschaftskammer.de/landwirtschaft/pflanzenschutz/genehmigungen/unkrautohne-chemie/index.htm.

Die Beiträge einer Fachtagung, die 2015 in Dessau stattfand, finden sich hier: www.umweltbundesamt.de/pestizidfreie-kommune-review.

Nachhaltige Gärten und Lebensraum für Nützlinge: Das Hortus-Netzwerk stellt sich vor

(Karin Brenner)

Wenn man bedenkt, dass alle Gärten in Deutschland zusammen in etwa so groß sind wie alle Naturschutzgebiete, könnten die Besitzer enorm viel für Insekten & Co. tun. Artenvielfalt, Insektensterben und der Klimawandel gehen also alle Gartenbesitzer etwas an. Jedoch sprießen in vielen Gebieten seelenlose und sterile Kiesgärten, betonierte Wege und zugestrandete Einfahrten wie Pilze aus dem Boden. Die Hortus-Bewegung entgegnet diesem Trend.



Abbildung 1

Nicht nur die Gärten im Hortus-Netzwerk werden insektenfreundlich gestaltet: auch an und in den Gebäuden kann man Lebensraum für viele Arten bieten (Foto: Karin Brenner).

Es gibt hierzulande über 4.500 einheimische Pflanzenarten. Dennoch werden Gärten mit 60 handelsüblichen, fremdländischen Pflanzen aus dem Baumarkt vollgestopft und somit alle daraus resultierenden Probleme gefördert. Das beste Beispiel: Viele Leute pflanzen Lavendel neben Rosen und eins davon wird nichts. Das kommt daher, dass beide Pflanzen komplett unterschiedliche Bodentypen präferieren und somit niemals nebeneinander gedeihen können. Dabei wachsen auf mageren Böden die schönsten Pflanzen, nämlich die heimischen insektenfreundlichen! Liebe zur Natur allein reicht also nicht, man muss sich damit auch auseinandersetzen, umdenken und bei sich anzufangen. Es bringt nichts, beim Umweltschutz auf fehlende politische Initiativen zu verweisen.

Aber es gibt immer mehr Gartenliebhaber, die sich dem Hortus-Netzwerk anschließen und ihre Gärten umgestalten. Die Gärten funktionieren grundsätzlich nach dem von Markus Gastl entwickelten Drei-Zonen-Modell, bestehend aus Pufferzone, Hotspotzone und Ertragszone. Das Modell kombiniert die Vorteile der beiden Konzepte Perma-Kultur und Naturgarten. Dadurch entsteht ein geschlossenes, besonders ressourcenschonendes Kreislaufsystem. Optimal, um einen nachhaltigen Garten anzulegen, in dem auch viele Tierarten ihren Platz finden. Gastl, der die Bayerische Staatsmedaille 2018 von Umweltminister Marcel Huber für seine Verdienste im Umweltschutz entgegengenommen hat, beschreibt dies in seinen Hortus- und Perma-Kultur-Büchern.

Der Beginn der Hortus-Bewegung war vor etwa 12 Jahren in Mittelfranken, genauer in Beyerberg. Dort schuf Markus Gastl den „Hortus Insectorum“, eine Art Arche Noah für Insekten. Ein einzigartiges Mosaik bietet auf 7.500 Quadratmetern unterschiedliche Lebensräume für einheimische Pflanzen und Tierarten. Dann, vor etwa 10 Jahren, entstand mein liebevoll umgestalteter Hausgarten – der „Hortus Romanticus“ – in Oberdachstetten. Hier zeigt sich ein Naturgarten von seiner schönsten Seite: Wildrosen, Wildblumen und klassische Gartenpflanzen sind darin zu einem wunderbaren „Miteinander“ verwoben, sehr zur Freude der Insekten. Am Ortsrand von Herrieden entstand vor 8 Jahren dann der „Hortus Felix“. Dieser Garten rückt seinen Fokus mehr auf die Perma-Kultur. In ihm sind hohe Ernte-Erträge zu verzeichnen, während gleichzeitig viele Nützlingen gefördert werden.

In allen drei Gärten werden von den Besitzern regelmäßig Führungen angeboten oder gebucht.

Umweltgruppen und Gartenbauvereine buchen gerne Vorträge bei Gastl oder Brenner.

Viele Menschen haben das Drei-Zonen-Konzept bereits übernommen und ihren Garten in diesem Sinne umgestaltet. Auf der Hortus-Website kann man sich bei entsprechender Eignung des eigenen Gartens kostenlos anmelden und somit ein „Hortusianer“ werden.

Über 300 aktive Hortus-Besitzer in Deutschland, die ihre Gärten öffnen, Insekten fotografieren oder Vorträge halten, gehören zum harten Kern des Hortus-Netzwerkes. Zusammen mit der Facebook-Gruppe, die fast 7.000 Mitglieder zählt, ist diese Gartenbewegung sehr beachtlich. Hier werden Erfahrung ausgetauscht, Tipps gegeben, Fragen gestellt, Bilder ausgetauscht und Freundschaften geschlossen.

Gartenfreunde aus Österreich und Frankreich haben sich angeschlossen, denn man kann sehr viel für die Umwelt tun. In einer großen Gruppe mit Gleichgesinnten fällt die Umsetzung nicht schwer. Deshalb ist das Motto des Netzwerkes: **„Machen ist wie wollen, nur krasser!“**

Mehr

Homepage:

www.naturwerkstatt-hortus-romanticus.de

<https://hortus-netzwerk.de/>

Das neueste Buch: „Permakultur“ von Markus Gastl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Anliegen Natur](#)

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: [41_1_2019](#)

Autor(en)/Author(s): Offenberger Monika

Artikel/Article: [Für die Artenvielfalt: Hunderte Kommunen verzichten ganz oder teilweise auf chemische Pestizide 70-72](#)